

**BARRIOS INFORMALES –
DIE WOHN-SITUATION DER ÄRMSTEN AM BEISPIEL VON
VILLAVICENCIO**
Markus Scholten

Da Lateinamerika im Vergleich zu anderen Großregionen der Dritten Welt den höchsten Verstädterungsgrad aufweist und sogar prognostiziert wird, zur Jahrtausendwende diesbezüglich Nordamerika und Europa zu übertreffen (Bähr/Mertins 1992: 360), gibt es dort zahlreiche Beispiele für die damit verbundenen schwerwiegenden Probleme. Die Metropolen weisen generell eine besonders dynamische Bevölkerungsentwicklung auf. In vielen lateinamerikanischen Staaten existiert ein hoher Metropolisieungsgrad. Es gilt hier als räumliches Strukturelement, dass sich ein großer Teil der jeweiligen Landesbevölkerung in nur einer oder in wenigen Metropolen überproportional hoch konzentriert. Das sich unkontrolliert vollziehende Wachstum bewirkt gerade in den Metropolen sozio-ökonomische, infrastrukturelle und ökologische Probleme ebenso wie Wohnungsprobleme in ihrer schärfsten Ausprägung.

Als überlagernder, gravierender und vielschichtiger Problemkomplex, besonders im großstädtischen Bereich, gelten Marginalisierung und Massenarmut. Die miserable wirtschaftliche Situation weiter Teile der Stadtbevölkerung wirkt sich auf deren Wohnraumversorgung und damit ebenfalls auf die Lebensqualität aus: „Es kann als gesichert gelten, daß mindestens 40–50% der Großstadt-, Metropolen- und Megastadt-Bevölkerung in Marginalsiedlungen leben und zwar sowohl am Stadt-/Agglomerationsrand wie in den innerstädtischen Slums ...“ (Mertins 1994: 7).

Die flächenmäßig rasche Ausdehnung der erwähnten Marginalsiedlungen und ihre nachfolgende Verdichtung gelten als deutlichste sichtbare Konsequenz des explosionsartigen Wachstums der Großstädte.

Daraus ergibt sich für die Städte und den Staat das Problem der Wohnraumversorgung der einkommensschwachen Bevölkerungsschichten. Die Angaben über den Neu- und Ersatzbedarf an Wohnraum in Lateinamerika in den verschiedenen Quellen sind wahrscheinlich niedrig geschätzt, spiegeln jedoch die Problemdimension treffend wider. Selbst bei minimalen Anforderungen an die Bauausführung und die Infrastruktur sind diese Investitionskosten von keinem lateinamerikanischen Land bisher aufgebracht worden, noch ist dies in Zukunft zu erwarten (Mertins 1986: 167).

Bisher wurde die Wohnraumversorgung der unteren Schichten v.a. in den Metropolen Lateinamerikas beschrieben und untersucht. Der Verfasser stellt sich die Frage, wie es wohl in den Städten geringerer Größenordnung aussieht. Als Beispiel für die Wohnsituation der einkommensschwachen Bevölkerung in einer Mittelstadt wird die kolumbianische Stadt Villavicencio untersucht. Hierbei handelt es sich um eine extrem rasch gewachsene Provinzhauptstadt, die lange Zeit die höchsten Wachstumsraten in Kolumbien verzeichnen konnte.

Zunächst wird die nationale Wohnungspolitik und die daraus resultierende Wohnungsproblematik in ihren Grundzügen dargestellt, da diese die Rahmenbedingungen für die Entstehung informeller Wohnviertel schafft.

1. Wohnungsproblematik in Kolumbien

Die kolumbianische Verfassung (República de Colombia 1991: 19) garantiert den Bürgern des Landes das Recht auf eine menschenwürdige Wohnung, was als Grundrecht anerkannt wird. Dies verpflichtet den Staat, Wohnraum zu schaffen und diesbezügliche Initiativen, in Form von sozialem Wohnungsbau und der Bereitstellung langfristiger Finanzierungsmöglichkeiten, zu unterstützen. Gleichfalls werden die Schaffung öffentlicher Infrastruktur und des sozialen Wohlstands mit der Anhebung der Lebensqualität als Ziele staatlichen Handelns angesehen. Des Weiteren zeigt sich der Staat verantwortlich für eine grundlegende Versorgung im Gesundheitssektor, an Ausbildungsplätzen, mit Trinkwasser sowie für Maßnahmen zur Umweltsanierung (Art. 49, 18; Art. 365 u. 366: 117 f.).

Die Realität in Kolumbien ist allerdings von diesem Verfassungsanspruch weit entfernt. Auseinandersetzungen um eine menschenwürdige Unterkunft waren immer Bestandteil des Überlebenskampfes der Bevölkerungsmehrheit und werden heute sichtbar in den überwiegend illegal entstandenen Wohnvierteln der ärmsten Bevölkerung am Rande der Großstädte. Die qualitativ und quantitativ schlechte Versorgung bzw. Unterversorgung der Bevölkerung mit Wohnraum kann nicht allein mit dem starken Bevölkerungswachstum, der Verstädterung, der Verarmung

der Bevölkerungsmehrheit oder den begrenzten finanziellen Möglichkeiten eines abhängigen Landes bzw. leerer Stadtkassen begründet werden. Da diese Zustände nicht neueren Datums sind und sich zusehends verschlechtern, sind sie nicht zuletzt auch als Folge einer fragwürdigen Wohnungsbaupolitik anzusehen.

1.1 Kolumbianische Wohnungspolitik

Mit dem Einsetzen der großen Migrationsströme aus den ruralen Lebensräumen seit den 50er Jahren wurden die Städte mit Menschen überschwemmt, und die nationale Wohnungspolitik kam mit dem Wohnungsbau dieser rasanten Entwicklung nicht nach. So mangelte es überall an grundlegender Infrastruktur, v.a. aber an der Versorgung mit Wasser, Abwasserleitungen, Wohnungen für die Massen von Migrantenfamilien, öffentlichen Plätzen und Erholungsraum.

Bis 1982 berücksichtigte die Regierung bei ihrer Planung in keiner Weise die Wohnraumversorgung der ärmsten Schichten, nicht einmal hinsichtlich der Finanzierung. Die Wohnraumversorgung bediente in erster Linie die Nachfrage der höheren Einkommensschichten. Die Ärmsten mussten sich selbst ein schützendes Dach errichten. Die mit der *autoconstrucción* verbundenen, nicht industrialisierten Produktionsformen sind nicht von geringerem Ausmaß. Mitte der 80er Jahre wurden beispielsweise etwa 45% des gesamten Wohnungsbaus in Bogotá vom informellen Sektor erstellt (Santana 1987: 52). Das Gleiche geschah in den wichtigsten Städten des Landes. Alle diese Wohnungen wurden ohne Genehmigung außerhalb der Versorgungsnetze der öffentlichen Hand erbaut.

Trotz der versuchten Berücksichtigung der einkommensschwachen Schichten und der Konstruktion von mehr als 300.000 neuen Wohneinheiten bekam auch die Regierung Belisario Betancur (1982–1986) das Problem nicht unter Kontrolle. Es wurden keine substanziellen Änderungen bei den Finanzinstitutionen vorgenommen. Es handelte sich unbestreitbar um die ehrgeizigste Politik für den sozialen Wohnungsbau in Kolumbien. Dadurch offenbarte sich jedoch auch die Notwendigkeit, tiefgreifende Reformen durchzusetzen, wenn es darum gehen sollte, die ärmste Bevölkerung mit dem Standard zu versorgen, den ihr die Verfassung verspricht.

Erst 1989 wurde eine Stadtreform (*reforma urbana*) durchgeführt, die man in den zwei darauffolgenden Jahren weiter ergänzte bzw. modifizierte. Die wichtigsten Maßnahmen der Stadtreform sind hier zusammengefasst (u.a. Giraldo 1989; Fernandez 1993; DANE 1993):

- Die übergeordnete Stellung des öffentlichen Interesses erleichtert die Enteignung von Boden und Immobilien aus Motiven der öffentlichen

Nutzung oder des sozialen Interesses. Bei der Enteignung ohne Schadensersatz geht es v.a. darum, die *urbanizadores piratas*¹ zu sanktionieren und der Entwicklung der semilegalen *barrios piratas*² entgegenzuwirken. Diese werden als Quelle der Korruption und des urbanen Durcheinanders mitverantwortlich gemacht.

- Wohnungen in Risikozonen dürfen ebenfalls zum Schutz der ansässigen Bewohner enteignet werden. Dafür haben die Kommunen rechtliche Mittel, um dem Problem zu begegnen. Die Stadt ist dazu verpflichtet, die Bewohner in geeignete Gebiete umzusiedeln, was als schwerwiegendes, finanzielles Problem für die Kommunen einzuschätzen ist, abgesehen von dem Drama für die betroffenen Familien.
- Der Begriff Sozialwohnung wird im Rahmen der Stadtreform neu definiert, aus *vivienda popular* wird *vivienda de interés social*. Zur Definition werden als Charakteristika der Erwerbspreis und die Einwohnerzahl der betreffenden Stadt herangezogen. Danach gilt in einer Stadt mit mehr als 500.000 Einwohnern, dass eine Sozialwohnung weniger als 135 monatliche Mindestlöhne kostet. Diese Grenze reduziert sich bei Städten wie Villavicencio auf 120. 1995 betrug der offizielle, monatliche Mindestlohn 118.933 kolumbianische Pesos (Camara de Comercio de Villavicencio 1994: 18), was einer Summe von 200 DM entsprach. Eine Sozialwohnung durfte in Villavicencio im Jahr 1995 demgemäß maximal ca. 24.000 DM kosten, eine Summe die für die einkommensschwächste Bevölkerung nicht zu finanzieren war.
- Als wichtiger Punkt ist die Maßnahme der Legalisierung von illegalen Wohnvierteln, v.a. die *barrios de invasión*³, zu bewerten. Die Existenz von illegalen Vierteln verhindert die flächendeckende Ausdehnung des infrastrukturellen Versorgungsnetzes und bedeutet für die Bewohner, dass sie diese Versorgung unmöglich auf dem legalen Weg erlangen können (Samper P./Iragorri H. 1989: 67).

Die Zugangsmöglichkeiten zu den Subventionen wurden im Rahmen der Stadtreform verbessert und die Leistungen erhöht. Trotzdem bleibt der Zugang für die einkommensschwächsten Schichten versperrt. Der Wohnungsbau der *vivienda de interés social* liefert einen zu hohen und deshalb zu teuren Standard. Dadurch wird die Zahl solcher Projekte extrem gering gehalten und kommt nur sehr wenigen zugute. Die einkommens-

¹ Grundstücksmakler, die Parzellen an gutgläubige Familien ohne offizielle Genehmigung der Stadtverwaltung verkaufen. Entscheidend dabei ist, dass die Grundstücke nicht zur Bebauung freigegeben sind und die Besitzansprüche ungeklärt bleiben, da der Makler oft nicht vom Eigentümer zum Verkauf autorisiert wurde (u.a. Arango 1981: 279).

² Semilegale Wohnviertel; Bewohner haben das Grundstück bezahlt, für das jedoch keine Baugenehmigung besteht.

³ Illegal besetzte Invasionsviertel.

schwachen Schichten sind weder in der Lage, die erforderlichen monatlichen Raten noch das Startkapital zu bezahlen. Zur Lösung dieses Problems bietet auch die Stadtreform keine konkreten Ansatzpunkte oder Verbesserungen.

1.2 Wohnungsdefizit

Das statistische Institut DANE kommt bei der Auswertung der Volkszählung von 1985 zu einem Wohnungsdefizit von 29% aller kolumbianischen Haushalte, was einer Zahl von 1.806.308 Wohneinheiten entsprach (DANE 1993: 392). Darin ist sowohl quantitatives wie auch, allerdings ohne Hinweis auf die Kriterien, qualitatives Wohnungsdefizit enthalten.

Das Ausmaß der Wohnungsnot in den Städten ist so groß und explosiv, dass man darüber hinaus die Wohnungsversorgung auf dem Land vergisst. Die Bank für Agrarkredite (*Caja de Crédito Agrario*) betrachtet 200.000 Familien auf dem Land als wohnungsbedürftig und schätzt, dass etwa 1.300.000 Häuser eine Instandsetzung nötig haben. Dieser Bereich ist demzufolge dem quantitativen Defizit noch hinzuzufügen (Robledo 1985: 11).

1.3 Fazit

Die Kapazität eines Landes, die Wohnungsbedürfnisse seiner Bevölkerung zu befriedigen, ist davon abhängig, wie viele Familien ihre eigene Wohnung finanzieren können und wie vielen Menschen der Staat eine Wohnung mitfinanzieren kann. Das hängt mit weiteren Faktoren zusammen, wie dem Industrialisierungsgrad, der Arbeitslosigkeit, dem Lohnniveau etc. Der unaufhaltsame Anstieg der Stadtbevölkerung, die Zahlungsunfähigkeit extrem vieler Einwohner, die überaus schwache Handlungsfähigkeit des Staates und die Sättigung der alten Gebäude in den Stadtzentren sind die Prämissen für die informellen Siedlungen, welche die Städte auch in Kolumbien umgeben.

Ausgehend vom kolumbianischen Wohnungsdefizit und der Tatsache, dass der Großteil der von der Wohnungsnot Betroffenen sich nicht in der finanziellen Lage befindet, an den öffentlichen oder privaten Wohnungsbauprogrammen teilzunehmen, und sich nicht einmal die schlechteste der so angebotenen Wohnungen leisten kann, argumentiert Arango (1981: 18), dass diesen Menschen nichts anderes übrig bleibt, als sich zu organisieren und den Kampf um die Wohnung aufzunehmen. Dabei nutzen sie verschiedene Methoden: Gerichtliche Verfahren, die Teilnahme an öffentlichen und privaten Plänen; je nach der wirtschaftlichen Situation eines jeden einzelnen kommt es zu direkten Landbesetzungen oder zum Kauf

von Privatland, für das keine Baugenehmigung besteht. So setzten die ersten Kämpfe um Wohnraum in Cali schon im Jahre 1912 ein. In Kolumbien waren dies wahrscheinlich die ersten Massenmobilisierungen, welche aus der Wohnungsnot resultierten.

Die Auswege des herrschenden politisch-wirtschaftlichen Systems nutzend, lassen sich die mittellosen Migranten in der Regel in den für Kolumbien bekannten *barrios piratas* oder *barrios de invasión* nieder.

2. Villavicencio wächst zur Mittelstadt

Die Stadt Villavicencio, Hauptstadt der Provinz *Meta*, befindet sich gut 110 km südöstlich von Bogotá am Fuß der Anden mit Blick auf die weite Tiefebene der kaum bewohnten *Llanos Orientales*. Aus dem offiziell 1836 gegründeten Weiler Gramalote wurde 1850 der Pfarrbezirk Villavicencio (Espinell Riveros 1989, 74 f.). Ein wesentlicher Faktor für die Stadtentwicklung war die Fertigstellung der Straße zwischen Bogotá und Villavicencio 1936. Aufgrund der günstigen Lage entwickelte sich Villavicencio zu dem bedeutendsten Handels- und Verkehrsknotenpunkt östlich der Anden.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung von Villavicencio

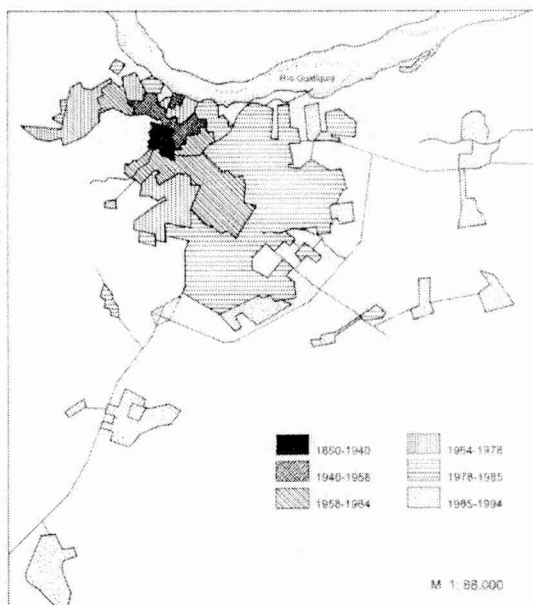
Jahr	Einwohnerzahl	Jährliche Wachstumsrate im Zwischenzeitraum in %
1938	3.635	
1951	17.126	12,7
1964	45.277	7,8
1973	87.232	7,6
1985	170.176	5,7
1995	274.680	4,9

Quelle: Daten der Stadtverwaltung (Secretaría de Planeación de Villavicencio 1995b: 6) und eigenen Berechnungen.

In den meisten Phasen der letzten 30 Jahre war Villavicencio die Stadt mit der höchsten Wachstumsrate in Kolumbien. Echeverri (1989: 18) zeigt dies im Vergleich mit allen Provinzhauptstädten für die Periode 1964–1973, wobei die Rate 7,16% beträgt und damit die höchste vor Bogotá ist. Ahmed (1992: 13) bestätigt die führende Rolle Villavicencios für den Übergang 1985–1991 mit Raten zwischen 6,7% und 5,7%. Auch wenn die Autoren unterschiedliche Werte aufzeigen, ist die Tendenz eindeutig. Die Stadt Villavicencio weist in den letzten drei Jahrzehnten ein enormes Bevölkerungswachstum auf, das v.a. einem beschleunigten Migrationsprozess zuzuschreiben ist. Die einzelnen Daten sind Tabelle 1 zu entnehmen.

Villavicencio erhielt einen kontinuierlichen Strom von Migranten, die aus ihren angestammten Regionen von dem Bevölkerungsdruck der andinen Gebiete und von den Zuständen der *violencia*, ein politisch motivierter Bürgerkrieg mit verheerenden Auswirkungen (u.a. Pearce 1992: 49f.), vertrieben wurden. Als Folge der sozialpolitischen Zustände im ganzen Land emigrierten viele Kolumbianer aus der angestammten Heimat. Ein wichtiges Migrationsziel war und ist Villavicencio. Mit dem enormen Wachstum der Stadtbevölkerung hat sich natürlich auch die Ausdehnung der bebauten Fläche vergrößert. Lopera R. (1991: 34) gibt an, dass die urban genutzte Fläche der Stadt von 321 ha (1960) auf 1.823 ha (1991) erweitert wurde, was dem Faktor 5,7 entspricht. Wie sich das räumlich ausgewirkt hat, veranschaulicht Abbildung 1.

Abbildung 1: Flächenhaftes Wachstum von Villavicencio in Phasen von 1850-1994



Entwurf: M. Scholten (nach Auswertung von Luftbildern).⁴

Die topographischen Gegebenheiten zeigen sich für die Hauptexpansionsrichtung des Stadtgebietes nach Südosten verantwortlich. Bei den

⁴ Luftbilder vom *Instituto Geográfico Agustín Codazzi*, Blätter der Jahre 1960, 1970, 1978, 1987, 1989 und vom Dezember 1993, eingesehen in der Abteilung *Proyecto Río Guatiquia* in Villavicencio.

außerhalb des Stadtrandes befindlichen Siedlungen handelt es sich hauptsächlich um informelle Wohnviertel, die in den letzten 10 bis 15 Jahren entstanden sind. Sie sind die deutlich sichtbaren Zeichen für die ungenügende Stadtplanung.

3. Wohnsituation und Infrastruktur in den Wohnvierteln der Ärmsten

3.1 Formeller und informeller Wohnungsmarkt

Die öffentliche Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Villavicencio ist CAVIVIR (*Caja de Vivienda Popular de Villavicencio*). Ihre Hauptaufgabe ist die Realisierung von Wohnungslösungen für die einkommensschwache Bevölkerung. Die technische Ausführung beschränkt sich auf die Siedlungen, die CAVIVIR geplant hat. Dabei übernehmen sie die komplette Infrastruktur, Wasserleitungen, Kanalisation, Stromversorgung, Regenauffangkanäle etc. Bis 1994 wurde die Konzeption von den *lotes con servicio*-Programmen⁵ bestimmt, d.h. es wurden nur Parzellen mit Anschluss an die Infrastruktur ausgehändigt. Ab 1995 wurde das erweitert, man übernimmt nun auch den Hausbau. Die dabei anfallenden Kosten pro Wohneinheit für unterste soziale Schichten liegen etwa bei 15.400 DM.⁶

CAVIVIR hat zu einem guten Teil zum Wohnungsbau in Villavicencio beigetragen und sicherlich die kostengünstigsten Wohnungen des formellen Marktes bereitgestellt. Jedoch kann auch diese Institution aufgrund der geringen finanziellen Kapazität v.a. nicht der Nachfrage seitens der einkommensschwächsten Bevölkerung nachkommen. So profitiert auch hier die untere Mittelschicht vom sozialen Wohnungsbau. Die Konsequenz daraus ist, dass die Wohnungsnachfrage der Ärmsten fast ausschließlich vom informellen Wohnungsmarkt bedient wird.

Da es auf dem informellen Markt keine festgelegten Kaufbedingungen gibt, erweist er sich für potenzielle Käufer als zugänglicher. Die Finanzierungsmodalitäten entsprechen eher der Einkommenssituation der armen Familien. Die Grundstücke sind wesentlich billiger, da weder Erschließungsarbeiten, offizielle Bauplanung noch amtliche Registrierung durchgeführt werden. Zudem sind betreffende Gegenden aufgrund von technischen Schwierigkeiten häufig nicht als Wohngebiete vorgesehen (Robledo Abad 1996: 62 f.).

Die informellen Wohnviertel weisen einen umgekehrten Entwicklungsprozess zu den formellen Wohnprojekten auf. Die Reihenfolge lautet: Landbesetzung, Hausbau, Infrastruktur und die abschließende Legalisierung

⁵ *Site-and-service*-Programme, vgl. u.a. Gilbert/Gugler 1992.

⁶ Alle Informationen zu CAVIVIR gehen auf ein Interview des Autors mit dem Direktor José Blas Rodríguez Díaz am 7. Dezember 1995 zurück.

als Planungselement. Im formellen Wohnungsbau folgt auf Planung, Infrastruktur und Hausbau erst zuletzt die Besetzung durch die Bewohner. Die illegale Entstehung dieser Viertel hat ihnen auch ihren Namen eingebracht. So wird in Villavicencio wie in ganz Kolumbien zwischen den schon erwähnten *barrios piratas* und den *barrios de invasión* differenziert. Die Unterschiede ergeben sich durch den rechtlichen Status und die Genese:

Ein *barrio de invasión* entsteht durch die unangekündigte Besetzung eines fremden privaten oder öffentlichen Grundstücks, wobei eine finanzielle Entschädigung an den Eigentümer nicht erfolgt (ebd. 48). Je länger das Land bewohnt wird, um so größer ist die Chance auf besitzrechtliche Anerkennung.

Die Bewohner eines *barrio pirata* bezahlen für ihr Grundstück und erwerben es damit aus ihrer Perspektive vollkommen legal. Das illegale Element hierbei ist, dass entweder der Verkäufer des Grundstücks gar nicht dessen rechtmäßiger Eigentümer und somit auch nicht verkaufsberechtigt ist oder er zwar der Eigentümer des Grundstücks ist, aber keine vom Gesetz verlangte Baugenehmigung aufweisen kann. Oft sind es Grundstücksmakler, die das Gelände kaufen und anschließend parzellenweise weiterverkaufen. Der Besitztitel wird von den Behörden zwar anerkannt, die später erfolgende Parzellierung jedoch nicht. Die verantwortungslosen Grundstücksmakler versuchen, durch undurchsichtige Verkaufsstrategien unentdeckt zu bleiben. Sie sind dazu verpflichtet, die Infrastruktur des Geländes bereitzustellen, was in der Regel gar nicht oder nur sehr ungenügend realisiert wird. Diese Situation führt oft dazu, dass die Stadtverwaltung einen Teil der Entschädigungen an die rechtmäßigen Eigentümer bezahlen muss, um mit dem Verfahren zur Legalisierung informeller Wohnviertel fortfahren zu können (ebd. 62 f.). Die Käufer der Grundstücke wissen in der Regel sehr wenig über die gesetzlichen Rahmenbedingungen. Die meisten Bewohner legen großen Wert auf den legalen Erwerb des Grundstücks und wollen nicht als Landbesetzer angesehen werden.

Die infrastrukturellen Einrichtungen fehlen zu Beginn in beiden Formen. Die Entwicklung der informellen Wohnviertel erfolgt etappenweise. Die Bewohner organisieren sich in Form der Nachbarschaftshilfe mit dem Ziel einer Anerkennung durch die Stadtverwaltung und der damit verbundenen Anbindung an städtische Dienstleistungen. Dieser Prozess führt zu einer langwierigen Konsolidierung der Wohnviertel.

3.2 Informelle Wohnviertel in Villavicencio

Als grundlegender Faktor der Klassifizierung eines informellen Wohngebietes diene v.a. der illegale bzw. semilegale Ursprung der Siedlung. Der aktuelle Zustand eines Viertels kann sowohl innerhalb eines Viertels als auch von Viertel zu Viertel graduell variieren. Damit ist der Grad der Konsolidierung gemeint, der mit einer qualitativen Verbesserung der Wohnsituation für die Bewohner verbunden ist. In die Bestandsaufnahme der informellen Wohnviertel in Villavicencio sind alle aufgenommen, die illegal entstanden sind, ohne Rücksicht auf ihren Konsolidierungsgrad. Das Spektrum reicht dabei von gerade im Bau befindlichen Hüttenvierteln, in denen die Wohnungen aus Abfallmaterialien errichtet werden, bis zu längst konsolidierten Wohnvierteln mit kompletter Infrastruktur und asphaltiertem Straßenanschluss.

Als informelle Wohnviertel wurden vom Verfasser 95 Siedlungen in Villavicencio identifiziert. Das entspricht 43,4% aller Wohnviertel der Stadt. Die Größe ist allerdings sehr großen Schwankungen unterworfen, wenn das kleinste Viertel aus drei Häusern und das größte aus 600 Häusern besteht. Dabei ist der Sonderfall des größten *barrio informal* in Villavicencio, *Ciudad Porfía* mit mehr als 4.000 Häusern, noch ausgeklammert.

Insgesamt gesehen sind die informellen Wohnviertel in Villavicencio überwiegend kleine Viertel mit weniger als 50 Häusern, ein Drittel hat sogar weniger als 25 Häuser. Ein weiteres Drittel besteht aus 51 bis 150 Häusern, während es nur 15 Viertel (8,4%) mit mehr als 150 Häusern gibt.

In den von der Stadtverwaltung als subnormal klassifizierten 81 Vierteln leben 30.173 Einwohner (Secretaría de Planeación de Villavicencio 1995b: 30). Burbano Trujillo⁷ schätzt die Einwohnerzahl von *Ciudad Porfía* auf etwa 32.000 Menschen, was die Ausnahmestellung dokumentiert. Addiert man die geschätzte Einwohnerzahl der verbleibenden Viertel dazu⁸, kann man von einer ungefähren Bevölkerungszahl der informellen Wohnviertel Villavicencios von 71.000 ausgehen. Dies entspricht einem Anteil an der gesamten Stadtbevölkerung, die 1995 nach Angaben der Stadtverwaltung bei 273.511 lag (Secretaría de Planeación de Villavicencio, 1995c: 1), von etwa 26%. Das bedeutet, dass jeder vierte Einwohner der Stadt in einem informellen Wohnviertel wohnt.

Ermittelt man diesen Wert auf Grundlage der offiziellen Daten der Stadtverwaltung (81 informelle Wohnviertel), so ergibt sich ein Anteil

⁷ Die Person, die *Ciudad Porfía* wohl am besten kennt; Interview am 6. Dezember 1995.

⁸ Die Daten der verbleibenden 13 Viertel wurden vom Verfasser geschätzt. Basis dafür waren Zählungen der Wohneinheiten vor Ort durch den Verfasser sowie die durchschnittliche Belegung der Häuser in informellen Wohnvierteln mit etwa sechs Personen.

von nur 11%. Mit diesem viel geringeren Wert wird im Stadtplanungsbüro gearbeitet, und er beeinflusst die Wohnungsbaupolitik der Stadt. Demzufolge wird die wohnungspolitisch verantwortliche Behörde die Wohnsituation in Villavicencio als weniger schlecht einordnen, als sie tatsächlich ist. Die Zahl der neu geplanten Wohnungen für die einkommensschwache Bevölkerung im Rahmen des kommunalen Entwicklungsplanes (ebd. 1995a: 15 f.) wird noch geringer ausfallen als bei einer verschärften Einschätzung des Wohnungsdefizits.

3.3 Viviendas

Die absolute Mehrzahl der Bewohner von informellen Wohnvierteln in Villavicencio lebt mit der gesamten Familie in einem Haus (90,8%), wenige der Familien wohnen in Appartements (3,6%) oder sogar in nur einem Zimmer (4,7%). Das entspricht fast vollkommen der Besitzstruktur. Danach leben 89,5% in ihren eigenen vier Wänden, während 10,5% der Bewohner zur Miete wohnen (ebd. 1995b: 33).

Zur Erfassung der Wohnsituation in den konkreten Unterkünften ist es sinnvoll, die unterschiedlichen Qualitätsstufen der Häuser in Entwicklungsstadien festzulegen. Zu betonen ist, dass sich diese Stadien auf informelle Wohnviertel beziehen:

1. Stadium: Es handelt sich um provisorisch aufgestellte Hütten ohne die geringste architektonische Planung. Dieses Stadium kann variieren von der primitivsten – hauptsächlich aus Abfallmaterialien errichteten – Baracke bis hin zur relativ solide erscheinenden Hütte aus Holz. Der Fußboden besteht aus gestampfter Erde. Für die Wände und das Dach können alle verfügbaren Abfallmaterialien herhalten wie Karton, Blech, Plastikplanen, Holz etc. Das Material wird nicht gekauft, sondern gefunden oder organisiert. Die Hütten bestehen aus nur einem Raum und besitzen keine sanitäre Einrichtung.

2. Stadium: In diesem Stadium sind die Häuser aus einfachsten Ziegel- oder Betonsteinen erbaut. Die Materialien aus Abfall werden nicht mehr verwendet. Der Boden ist aus Beton, manchmal noch aus Holz. Die Mehrzahl der Dächer besteht aus lose aufgelegten, mit Steinen beschwerten Wellblechstücken. Die Wände bleiben meist unverputzt, dadurch entsteht der unfertige Eindruck. Der Betrachter glaubt, dass sich das Haus im Bau befindet. Diesen Zustand behalten die meisten Häuser jedoch über viele Jahre bei, oder er bleibt häufig als Endzustand bestehen. Sind sie gerade neu errichtet, machen sie einen hoffnungsvollen Eindruck. Wenn die Konsolidierung aber stagniert, kommt es zu einer relativ raschen Degeneration der Bausubstanz. Die Häuser sind sehr klein, viele haben eine Wohn-

fläche von weniger als 30 m². Der überwiegende Teil der Häuser in den informellen Wohnvierteln ist dieser Kategorie zuzuordnen.

3. Stadium: In diesem Stadium ist v.a. das Bemühen der Bewohner, ihr Haus in einem ordentlichen Zustand zu erhalten, zu beobachten. Die Wände sind in der Regel verputzt und vor nicht langer Zeit gestrichen worden. Sie sind insgesamt größer und haben damit eine bessere Raumausstattung, eine getrennte Einrichtung von Küche, Bad und Waschgelegenheit wird ermöglicht. Hervorzuheben sind die besseren Konstruktionsmaterialien. Die Dächer sind oft mit Ziegeln gedeckt, Fenster und Türen haben Metallrahmen. Diese Häuser lassen die Option zum Ausbau eines zweiten Stockwerks offen. Sehr wenige haben sogar ein zweites Geschoss. Mit einem größeren Haus ergibt sich die Möglichkeit, ein Geschäft einzurichten.

Nach eigenen Schätzungen sind etwa 30–35% der Häuser der geringsten Qualitätsstufe zuzuordnen, 55–60% sind in mittelmäßigem Zustand, während maximal 10% den relativ guten Zustand erreichen, der dem dritten Stadium entspricht. Die geringe Wohnqualität, die sich in der Beschaffenheit des Hauses bzw. der Hütte manifestiert, macht sich sehr stark durch die räumliche Enge bemerkbar. So haben die meisten Häuser der informellen Wohnviertel in Villavicencio weniger als 30 m² Wohnfläche zur Verfügung. Auf dieser Grundfläche muss statistisch gesehen eine Familie mit sechs Personen wohnen, schlafen, kochen und leben. Die Notdurft wird draußen verrichtet. Eine separate Waschmöglichkeit gibt es meist nicht – auch nicht außerhalb –, da die Grundstücksparzelle nicht viel größer ist als der Grundriss der *vivienda*. Die Wohnqualität wird dementsprechend als sehr gering eingestuft.

3.4 Die Basisinfrastruktur

Die illegale Entstehung von Wohnvierteln erfolgt ohne genehmigte Anschlüsse an die technische Infrastruktur. Zu der Basisinfrastruktur einer jeden städtischen Wohnsiedlung sollte die Versorgung mit Wasser und Elektrizität sowie der Anschluss an eine Abwasserentsorgung gehören. Diese Ausstattung ist als absoluter Minimalstandard anzusehen. Die illegal entstandenen Wohnviertel sind jedoch von der Stadtverwaltung nicht offiziell anerkannt. Sie werden allerdings erfasst und gehören politisch zur Stadt, d.h. ihre Bewohner sind bei Kommunalwahlen stimmberechtigt. Die informellen Wohnviertel behalten aber ihren illegalen Status und werden nicht legalisiert, damit die Stadt ihrer Verantwortung nicht nachkommen muss. Erst wenn die öffentlichen Flächen festgelegt und vermessen sind und die Grundbucheintragung erfolgt ist, wird ein informell

entstandenes Wohnviertel offiziell anerkannt. Dieser Prozess dauert in der Regel viele Jahre. Es gibt in Villavicencio informelle Siedlungen, die älter als 20 Jahre sind und weiterhin einen illegalen Status besitzen (Secretaría de Planeación de Villavicencio 1995b: 14)!

Nun gibt es auf Seiten der Stadt und auch der betroffenen Einwohner Faktoren, die den Legalisierungsprozess erschweren. Die Stadt scheut die enormen Kosten, die mit der Erschließung der informellen Viertel verbunden sind. Besonders gilt dies für die marginalen, oft in schwer zugänglichem Gelände gelegenen Wohngebiete. Auf der anderen Seite müssen die Bewohner die öffentlichen Dienstleistungen dann bezahlen. Auch wenn die Tarife nach Sozialschichten gestaffelt sind⁹, wird das ohnehin schon knappe Haushaltseinkommen der armen Familien noch stärker belastet. Das Interesse an einer Legalisierung ist auf beiden Seiten dementsprechend gering.

Als Konsequenz dieses Umstandes wundert es nicht, wenn die Infrastruktur der informellen Wohnviertel defizitär bleibt. Sie entsteht in der Regel allein auf Initiative der Bewohner in provisorischer, völlig unzureichender Form im Verlauf vieler Jahre. Die Versorgung der informellen Wohnviertel in Villavicencio sieht folgendermaßen aus: 28,9% der Haushalte verfügen nicht über elektrische Energie, 34,8% über keinen Wasseranschluss, 41,9% sind mit keiner Abwasserentsorgung verbunden. Insgesamt werden 21,9% der Haushalte mit keiner der drei aufgezählten Dienstleistungen versorgt (ebd. 36). Zu bedenken ist dabei zudem, dass die Zahlen nicht die geringste Auskunft über die Qualität der Anschlüsse geben.

Besonders extreme Folgen in gesundheitlicher Hinsicht haben die schlechte Trinkwasserversorgung und die absolut unzureichende Kanalisation. Viele Viertel haben nur vereinzelte öffentliche Wasserhähne, die kollektiv von zahlreichen Haushalten genutzt werden. Für diese Siedlungen wurde ermittelt, dass 82,8% der Bewohner unbehandeltes und damit ungereinigtes Wasser konsumieren (ebd. 36). Die informellen Viertel sind häufig nicht an das städtische Kanalisationsnetz angeschlossen. Dadurch besteht das Problem der Entsorgung der Fäkalien.

Die Wohnqualität in der Stadt ist nicht nur von den bisher genannten Bereichen, dem Wohnhaus und der Basisinfrastruktur, abhängig. Sie definiert sich auch durch eine umfassendere infrastrukturelle Versorgung. Damit ist die Ausstattung des ganzen Wohngebietes mit folgenden Faktoren gemeint: z.B. das öffentliche Wege- und Straßennetz, die Abfallentsorgung, soziale Einrichtungen für Bildung und Gesundheitsversorgung etc. Zusammenfassend sei hierzu angemerkt, dass derartige Versorgungen

⁹ Mündliche Information vom Stadtplanungsbüro.

entweder überhaupt nicht existieren oder vereinzelt das Produkt von selbst organisierter Gemeinschaftsarbeit sind, was in der Regel über die *Juntas de Acción Comunal*¹⁰ (JAC) organisiert wird. Die JAC soll die Interessen der Einwohner eines Wohnviertels vertreten, von denen sie auch gewählt wird.

3.5 Gefährliche Lage der informellen Wohnviertel

Die informellen Siedlungen verteilen sich nicht willkürlich auf dem Stadtgebiet von Villavicencio. Es lassen sich bei genauer Betrachtung verschiedene Konzentrationen ausmachen:

Die meisten innerstädtischen Viertel sind weniger als 2–3 km vom Stadtzentrum entfernt gelegen. Alle marginalen *barrios* sind dagegen mindestens doppelt so weit weg. *Ciudad Porfía* befindet sich in einer Distanz von 11 km zum Stadtkern. Hervorzuheben ist die enorm hohe Bedeutung gerade für die Bewohner informeller Siedlungen, nahe der Stadtmitte zu wohnen, da sie in der Regel dort ihre Einnahmequelle im informellen Wirtschaftssektor haben.

Die Verteilung der informellen Wohnviertel in Villavicencio wird in einem entscheidenden Ausmaß von den naturräumlichen Gegebenheiten bestimmt. Dies betrifft v.a. die innerstädtischen Wohnviertel. Die Topographie bietet den illegalen Siedlungen zwar Raum zum Wohnen, diese Möglichkeit ist jedoch mit erheblichen Gefahren verbunden. Die Stadtverwaltung bezeichnet solche Gebiete als *zonas de alto riesgo*, Gebiete hohen Risikos (Secretaría de Planeación de Villavicencio 1995b: 36 f.). Damit ist die Gefahr von Überschwemmungen an den großen Flüssen und den *caños*¹¹, Erdbeben in den Gebirgsausläufern sowie Umweltkontaminationen in und entlang der *caños* gemeint. Die Mehrzahl der informellen Wohnviertel ist von mindestens einer dieser Gefahren bedroht.

Auf die Ursachen, die Entstehung und die durchaus katastrophalen Auswirkungen besagter Gefahren wird hier nicht weiter eingegangen (Scholten 1997: 66). Entscheidend ist, auf die potenzielle Lebensgefahr zu verweisen, in der sich die Bewohner der informellen Wohnviertel befinden. Die Lage der informellen Wohnviertel in den beschriebenen Risikozonen bildet eine Bedrohung für deren Bewohner und ihre Umwelt. Die Wohnqualität der einkommensschwachen Bevölkerung wird damit nicht nur durch die sehr rudimentären, ihr zur Verfügung stehenden Mittel beeinträchtigt, sondern auch durch die naturräumlichen Faktoren, die wiederum negativer, anthropogener Beeinflussung ausgesetzt sind.

¹⁰ Wörtlich übersetzt: *Gruppe der gemeinschaftlichen Aktion* oder *Nachbarschaftsorganisation*.

¹¹ Kleine Flusstäler.

Die Untersuchung der Wohnviertel durch das städtische Planungsbüro kommt zu einem erschreckenden Ergebnis (Secretaría de Planeación de Villavicencio 1995b: 38f.). Über 30.000 Menschen in Villavicencio wohnen auf Gelände, das von potenziellen Naturkatastrophen erfasst werden kann. Das ist die Zahl der Personen, die in den Gebieten hohen Risikos leben. Sie werden von Überschwemmungen und Hangrutschungen gefährdet. Diese Menschen vor den drohenden Katastrophen zu bewahren und ihnen sicheren Wohnraum anzubieten, gilt als Aufgabe höchster Dringlichkeit.

4. Verbesserungsansätze der Wohnsituation

4.1 Stadt

Angesichts der prognostizierten Attraktivitätssteigerung der Provinzhauptstadt durch die verbesserte Verkehrsverbindung und die Entdeckung großer Erdölvorkommen ist damit zu rechnen, dass die Nachfrage nach günstigem Wohnraum weiter steigt. Zunächst gilt es aber, die Bewohner der katastrophengefährdeten Gebiete zu schützen. Dies geht jedoch aus dem neuen kommunalen Entwicklungsplan nicht hervor (ebd. 1995a: 15f.). Auch das Gespräch mit dem Direktor von CAVIVIR¹² lässt keine baldige Lösung erwarten.

Zur Auswahl steht eine Umgestaltung der bedrohten Gebiete, so dass das Risiko stark vermindert bzw. nahezu ausgeschlossen wird, oder eine Umsiedlung der Bewohner. Der Institution erscheint die Möglichkeit, in den Wohnvierteln Schutzvorkehrungen zu treffen und nur wenige Familien umzusiedeln, als billigere Maßnahme. So differenzieren sie den Grad der potenziellen Bedrohung und klassifizieren die Wohngebiete entsprechend. Daraus resultiert, dass 1.500 Familien auf Gebieten höchster Gefährdung wohnen und demgemäß umzusiedeln sind. Im Dezember 1995 ist jedoch nur ein Notlager eingerichtet, in dem sich 25 Familien befinden.

Zwischen dem Beschluss der Umsiedlung und seiner Durchführung sind einige Probleme zu bewältigen. In der Regel ist es sehr schwer, die Familien von einem besseren Wohnort zu überzeugen. Gerade für die armen Stadtbewohner ist es von großer Bedeutung, eine zentral gelegene Wohnung zu haben. Die Umsiedlungen aus den lagegünstigen Gebieten haben meist verheerende Folgen für die wirtschaftliche Situation der betroffenen Familien (Schütz 1987: 81).

Sollte die Überzeugungsarbeit doch erfolgreich verlaufen sein und die Familien lassen sich auf eine Umsiedlung ein, dann wird der frei gewordene

¹² Interview mit dem Direktor von CAVIVIR José Blas Rodríguez Díaz am 07.12.1995.

Platz oft sehr schnell mit neuen Migranten besetzt. Auch sie wollen die strategisch günstige Nähe zum Stadtzentrum nutzen. Um dies zu vermeiden, werden für die Zukunft angekündigte juristische Mechanismen in Gang gesetzt, so dass die Flächen geräumt werden müssen.

Weiter unklar ist, in welche Richtungen die Umsiedlung stattfinden soll. Es muss erst geeigneter, d.h. kostengünstiger Boden gefunden werden. *CAVIVIR* hat ein Gelände gekauft, das jedoch nur 750 Familien, also genau die Hälfte der Betroffenen, Platz bietet. Die Wohnlage ist ausgesprochen unattraktiv. Die Familien sollen dadurch zur Umsiedlung überredet werden, dass sie weniger als ein Drittel der anfallenden Kosten tragen müssen. Ein weiterer Teil der Projektkosten soll über die UNO einfließen, was aber noch unbestätigt ist. Letztlich versucht *CAVIVIR* die Kosten mit einem Bauprojekt höherer Ordnung auszugleichen, welches für die wohlhabenden Einkommensklassen bestimmt ist und dementsprechenden Profit abwerfen soll.

Das Wohnungsdefizit in Villavicencio besteht wenigstens für die genannten 5.173 Familien. Dabei werden nur Haushalte gezählt, die sich auf den von Überschwemmungen, Hangrutschungen und Umweltkontaminationen bedrohten Flächen befinden. Das bedeutet, dass *viviendas* mangelhafter Qualität und schlechter infrastruktureller Versorgung unberücksichtigt bleiben. Das jährlich hinzukommende Defizit durch das natürliche Bevölkerungswachstum und die Migrationsgewinne sind darin nicht eingerechnet. Das tatsächliche Wohnungsdefizit in Villavicencio ist sehr viel höher.

Die bekannten niedrigen Zahlen reichen vollkommen aus, um die Unzulänglichkeit der öffentlichen Hand im Wohnungssektor von Villavicencio darzustellen. Die Stadt ist nicht einmal in der Lage, innerhalb von zwei bis drei Jahren den Wohnraum für 1.500 Familien, die in extremer Notlage wohnen, bereitzustellen.

4.2 Dominanz des Selbsthilfeprinzips

Der Staat wie auch die betroffene einkommensschwache Bevölkerung haben beide nicht die ökonomischen Mittel, aus eigener Kraft das Wohnungsproblem zu lösen. Daher ist eine Zusammenarbeit zwischen beiden erforderlich. Bisherige Konzepte der Wohnraumversorgung waren für die Mehrzahl der armen Familien wirkungslos und falsch.¹³ Derartige staatliche Wohnbauprojekte helfen der eigentlichen Zielgruppe nicht und verhindern gleichzeitig geeignete Lösungen, indem sie die knappen öffentlichen Mittel binden.

¹³ Beispiel El Darién in Villavicencio (sozialer Wohnungsbau), Scholten 1997: 47 f.

Alle Konzepte und Strategien staatlicher Institutionen haben nicht annähernd so viel zur Lösung des Wohnproblems beigetragen wie die Initiativen der einkommensschwachen Bevölkerung selbst. Das bestätigen auch die Beobachtungen in den informellen Wohnvierteln von Villavicencio, so elend sie auch sein mögen. Schütz (1987: 209) zieht aus dieser Beobachtung folgenden Schluss: „Nicht das Realisieren von Wohnbauprojekten für die Armen ist der Weg, deren Wohnprobleme zu lösen. Ökonomisch sinnvoller und sozial angepaßter ist es, deren Bemühungen zur Lösung des Problems zu unterstützen. Das Schaffen der notwendigen Rahmenbedingungen ist die Aufgabe des Staates, nicht das Bauen von Häusern.“

Die Dominanz des Selbsthilfeprinzips bei der Wohnraumversorgung unterer Sozialschichten ist unumstritten. So werden alle illegal und semilegal entstandenen Wohnviertel in Selbsthilfe erstellt, oft unter Mithilfe von Verwandten, Nachbarn oder Freunden. Dabei ist zu beobachten, dass einige der informellen Siedlungen einen langsamen Konsolidierungsprozess durchmachen, indem sie überwiegend in Selbsthilfe ihre Wohnsituation verbessern (Beispiel Ciudad Porfía; Scholten 1997: 81 f.). Das Selbsthilfeprinzip stellt unter den derzeitigen politischen wie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen die Basis und die unerlässliche Bedingung für die Wohnraumversorgung und -verbesserung unterer Sozialschichten dar (Mertins 1986: 238).

Genau da muss auch die Stadt Villavicencio ihre knappen Mittel einsetzen, wenn ihr wirklich daran gelegen ist, die Wohnsituation der einkommensschwachen Bevölkerung zu verbessern und ihre Wohnviertel in den städtischen Kontext zu integrieren. Gleichzeitig könnte sie das ungeplante Stadtwachstum so lenken, dass es einer geordneten Stadtentwicklung dient. Die Initiative, die Kraft und die Kreativität der armen Bevölkerung zur Selbsthilfe muss unterstützt und gefördert werden. Die Bewohner sollen in den gesamten Entstehungs- bzw. Verbesserungsprozess ihres Wohnraumes, von der Planung über die Organisation und Durchführung bis zur Instandhaltung, mit einbezogen werden. Eine Zusammenarbeit könnte die Kosten minimieren und sichtbare Veränderungen herbeiführen.

Von der Realisierung dieser Strategie sind keine großartigen Verbesserungen zu erwarten, aber ein kleiner Fortschritt für viele ist besser als die Ideallösung für einige wenige. So sollte als Minimalanforderung für eine ausreichende Wohnraumversorgung gelten, „daß die Wohnung keine Gefährdung für die Gesundheit ihrer Bewohner darstellt, d.h., daß die notwendige Infrastruktur (Wasser, Abwasser, Strom, sanitär-hygienische Einrichtungen) in der Wohnung vorhanden ist und nicht mit den Bewohnern anderer Wohnungen zusammen genutzt werden muß“ (Mertins 1986: 228).

Literatur

- Ahmed, Z. U. (1992), Spatio-Temporal Patterns of Urban Land Values. An Analytical Case Study in Villavicencio, Colombia, International Institute for Aerospace Survey and Earth Sciences, Enschede.
- Arango, Z. C. (1981), Crónicas de la lucha por la vivienda en Colombia, Bogotá.
- Bähr, J./Mertins, G. (1992), Verstädterung in Lateinamerika, in: GR 44, H. 6, 360-370.
- Cámara de Comercio de Villavicencio (1994), Indicadores económicos regionales, Villavicencio.
- Departamento Administrativo Nacional de Estadísticas (DANE) (1993), Las estadísticas sociales en Colombia, Bogotá.
- Echeverri, E. (1989), El nivel de educación en los movimientos de población en Colombia, Universidad de los Andes, Bogotá.
- Espinel Riveros, N. (1989), Villavicencio. Dos siglos de historia comunera 1740 – 1940, Villavicencio.
- Fernandez, J. M. (1993), La reforma urbana: perspectivas, limitaciones y posibilidades, in: CAMACOL, Nr. 56, Bd. 16, Bogotá, September, 67-73.
- Gilbert, A./Gugler, J. (1992), Cities, Poverty and Development. Urbanization in the Third World, 2. Aufl., New York.
- Giraldo, C. M. (1989), La reforma urbana. Un paso más de una revolución institucional, in: Publicaciones de la Universidad de Medellín, Nr. 53, 45-61.
- Lopera R., L. R. (1991), Urban Growth: Trend and Pattern, in: Case Studies Villavicencio, Colombia, International Institute for Aerospace Survey and Earth Sciences, Enschede, 33-46.
- Mertins, G. (1986), Wohnraumversorgung und Wohnbauprogramme für untere Sozialschichten in den Metropolen Lateinamerikas, in: Eichstätter Beiträge, Nr. 18, Regensburg, 227-244.
- Mertins, G. (1994), Verstädterungsprobleme in der Dritten Welt, in: Praxis Geographie 24, H. 1, 4-9.
- Pearce, J. (1992), Kolumbien – Im Innern des Labyrinths, Stuttgart.
- República de Colombia (1991), Nueva Constitución Política de Colombia, Bogotá.
- Robledo, J. E. (1985), El drama de la vivienda en Colombia y la política de „sí se puede“, Bogotá.
- Robledo Abad, C. (1996), Die Entwicklung informeller Wohnviertel in Bogotá, Kolumbien. Eine stadtgeographische Untersuchung am Beispiel des Barrio Jerusalén, Stuttgarter Geographische Arbeiten, Bd. 125, Stuttgart.
- Samper P., E./Iragorri H., A. (1989), La reforma urbana: Una respuesta progresista, in: Giraldo Isaza, F. (Hrsg.), Reforma urbana y desarrollo social, Bogotá.
- Santana, P. (1987), Mejoramiento barrial, Moravia, Medellín.
- Scholten, M. (1997), Stadtentwicklung und Wohnsituation der einkommensschwachen Bevölkerung in der wachstumsstarken Provinzhauptstadt Villavicencio, Kolumbien, unveröffentlichte Examensarbeit, Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- Schütz, E. J. (1987), Städte in Lateinamerika. Barrio-Entwicklung und Wohnungsbau, Aachen.
- Secretaría de Planeación de Villavicencio (1995a), Plan de Desarrollo Municipal "A trabajar se dijo" de Villavicencio, Unveröff., Villavicencio.
- Secretaría de Planeación de Villavicencio (1995b), Barrios subnormales en Villavicencio, Alcaldía de Villavicencio, Unveröff., Villavicencio.
- Secretaría de Planeación de Villavicencio (1995c), Estadísticas, Secretaría de Planeación Departamental, División de Desarrollo Regional y Urbano, Unveröff., Villavicencio.